

Wer hat Ecos „Name der Rose“ gelesen, konnte nicht unbemerkt fahrlässig die seltsame Zeitberechnung (die bei einem obwohl im Mittelalter sich abspielenden – Detektivroman natürlich ziemlich wichtig ist), wodurch das ganze Geschehen da rhythmisiert wird (so dass sich letztendlich alles in einer unglaublich kurzen Zeit einer Woche abspielt). Umberto Eco erklärt es kürzlich in seiner Vorrede, aber das gilt nur als Klarmachen für die schon Wissende; eher er da nur auf Besonderheiten, Varianten und Abweichungen solcher Zeitrechnung hinweist. Wie also man die Zeit rechnet mithilfe solcher exotischen Wendungen als nach *den Vesper* oder *von Laudes bis Prima* und was für Sinn hat solcherart Rechnung für die Gemeinschaft der „Eingeweihten“?

Auf einer anderen Stelle<sup>1</sup> haben wir uns mit der allgemeinen Bedeutung von Zeit und Zeitablauf für die antike und mittelalterliche Gemeinschaft, deshalb werden wir die da eingeführten Schlussfolgerungen nicht wiederholen. Hier muss uns zu konstatieren genügen, dass für den Mittelalter die Zeit viel bedeutsamer ist als für die Antike, und das nämlich deshalb ist, dass man sehr dringend ihre Kürze vor dem sich nähernden Jüngsten Tag wahrnimmt. Und diese Tatsache sich widerspiegelt in brennender Not die Zeit (die so wenig sei) nicht zu verschwenden, sondern sie in der bestmöglichen Weise auszunutzen.

Diejenige, die in der Welt des Mittelalters sich um die Vollkommenheit bemühen und dadurch zu Treibfeder der Entwicklung werden, im Sinne des Denkens wie auch der Moral, sind im Westen wie auch im Osten die Mönche. Nur der Standpunkt der östlichen und westlichen Mönche erweist vom Anfang Unterschiedlichkeiten. Während in dem Osten sich immer Tendenzen wiederholen zu *unablässigem Gebet*, das ist praktisch zum Verleugnen der Welt und seiner Zeit und zu einer gewissen Nachahmung und Annäherung zur Himmelreich, obwohl in der Unvollkommenheit des Irdischen; am Westen findet man solche Neigungen nur sehr selten. Die westlichen Mönche - sicher unter starkem Einfluss Benedikts - suchen immer ihre Zeit in der vorbestimmten Proportion zwischen ins Gebet und Arbeit zu teilen. In dem Kloster soll sich alles nach der Regula, also *Regel* richten. Und so ist auch festgelegt, wann, in welchen Stunden die Mönche sich einem (gemeinsamen) Gebet widmen sollen und welche Zeit der Arbeit gehört. Diese sogenannte *kanonische Stunden* muss man befolgen. Und weshalb sie ziemlich viele sind, verläuft alles Leben ihnen gemäß – sie sind es, was den Mönchen die Zeit bestimmt.

Die gemeinsame Zeit beginnt also längst vor Morgendämmerung, etwa um drei, wann die Mönche gemeinsam sogenannte *Matutinum*, oder auch *Vigiliae* rezitieren. Sie sind dazu durch das Wort des Psalmendichters ermahnt worden, der (Ps 57, 9 = 108,7) den *Morgenstern erwecken will*. Es dauert sehr lang - aber – in der Finsternis, also blind, kann man sowieso nicht arbeiten. Danach kommen die *Laudes*, wodurch man schon an die Schwelle des Tages kommt. Beim Tagesanbruch und unter den ersten Tagesstrahlen folgt danach die *Prima*, nach der erst der Profane Tag fängt mit Frühstück und Tagesbeschaffungen an. Die werden aber noch dreimal über den Tag durch drei kurze Gebete die *Terz*, die *Sexte* und die *None* unterbrochen, also etwa mittendurch vormittags, am Mittag und in frühem Nachmittag<sup>2</sup>. Das ursprüngliche Abendgebet sind die *Vesper* (*vesperae*), die jedoch in manchen Klöstern auf ziemlich früh, auf frühen Nachmittag aufgeschoben sind.<sup>3</sup> Das Abendbrot ist entweder schon vor ihnen, oder unmittelbar befolgt. Wenn wir nun die aufgeführten Gebete aufzählen, wir bekommen die Zahl von sieben. Auch das hat seinen Grund

---

1 [Zeit und Kulturen | Vox spiritualis aquilae \(andresius.cz\)](http://Zeit und Kulturen | Vox spiritualis aquilae (andresius.cz))

in den Psalmen. Im Psalm 118 (118,164) ist geschrieben: *Ich lobe dich des Tages siebenmal*. Nun aber weshalb es gebührt sich nicht für einen Mönch nur so ohne jeglichen Gebet sich ins Schlaf rutschen, es wird noch nicht lang nach dem Abendessen *completorium*<sup>4</sup> beigefügt, danach die Mönche für ein Paar Stunden hinlegen dürfen.

So eine kunstvoll konstruierte Tagesordnung zu befolgen ist ziemlich verwickelt, aber für ein großes Kloster mit Hunderten Mönchen ist es eine Notwendigkeit.<sup>5</sup> Das erstmalige Signalzeichen für alle war selbstverständlich die Glocke, die jedoch durch jemand's Arme ins Schwingen gebracht werden muss. Damit Brüder Hebdomadarius, der an der entsprechenden Woche die Tagesordnung in dem Kloster zu überwachen beauftragt ist, die Tages- oder Nachtzeit und –stunde recht bestimmen kann, er sagt

---

## 2 DIE (KLEINE) TAGESSTUNDEN

Ursprünglich waren die Tagesstunden drei: vormittags (also um die „dritte Stunde“ – diese alte Zeitgebung ist z.B. in der johanneischen Passionsgeschichte bewahrt), am Mittag (=„um die sechste Stunde“) und nachmittags (=„um die neunte Stunde“); auf lateinisch heißt das (*hora*) *tertia*, *sexta*, *nona*. Da aber die Morgenstunden (matutinum und laude) zuletzt in Mönchgemeinschaften sehr früh begannen, wurde noch eine Stunde zwischen sie und die Tagesstunden eingeschoben, sogenannte Prima. Das Zweite Vatikanische Konzil hat alle diese Stunden nur in ein Gebet „im Laufe des Tages“ zusammengefügt, hat jedoch auch die Möglichkeit erhalten dreimal zu Tage es zu beten wie einmal, und viele Ordensgemeinschaften machen es auch so. Die Tagesstunden bestehen aus einem ganz kurzem Hymnus und ein bis drei Psalmen.

## 3 DIE VESPER UND IHRE STRUKTUR

Die Vesper ist das Abendgebet der Kirche und von allen Tagesgebeten haben sie freilich die feierlichste Prägung. Ursprünglich bestanden sie aus variabler Anzahl der Psalmen, in der nachtridentinischen Zeit hat die Zahl auf fünf stabilisiert. Diese bilden den Anfang des Gebetes, danach folgt eine sehr kurze Schriftlesung (nur ein Paar Versen), ein dichterisch gestaltete Hymnus – eine strophische Komposition mit außerbiblischem Text, und das Gebet gipfelt in dem Lobgesang der Mariä – Magnificat und einem kurzen Beschluss Vesper können jedoch um verschiedene Schlussgesänge ergänzt werden, die können z.B. marianische Antiphonen sein. In dem Prager Dom sind sie regelmäßig die zwei ältesten Tschechischen Choräle (*Hospodine pomiluj ny* und *Svatý Václave*), im Laufe deren schreitet der Zug in die Kapelle Hl.Wenzels und zurück in die Sakristei.

## 4 DER KOMPLETT

Der Komplet ist die letzte Stunde des Tages, womit sich der ganze Zyklus verschließt – also ein Schlafgebet. Er ist sehr kurz, er behält immer nur einen Psalm, aber im Unterschied zu den Tagesstunden endet er auch mit einem evangelischen Lobgesang, wie die „große“ Stunden, Laudes und Vesper, nur auch sehr kurzem. Ein typischer Psalm für dem Komplet (heute für Sonntag gemeint) ist Psalm 90, den können wir hier anführen, um wenigstens die Stimmung zu illustrieren, in der sich das gesamte Stundengebet trägt. Auf lateinisch klingt er:

*Qui habitat in adiutorio Altissimi  
in protectione Dei caeli commorabitur.*

*Dicet Deo susceptor meus es et refugium meum  
Deus meus sperabo in eum*

in der Zwischenzeit die Psalmen her. Es ist das gleiche Prinzip wie bei Sand- oder Wasseruhr – die Zeit wird an Abschnitte bekannter Länge gemessen – aber es ist viel billiger: Glas und Handwerksstücke in *genere* sind teuer während das menschliche Erinnerungsvermögen kostet nichts und ist praktisch unbegrenzt.

Trotzdem auch hier sieht man im Spätmittelalter eine Tendenz die menschliche Unzulänglichkeit mit etwas Vollkommenerem, Mechanischem zu ersetzen – das ist mit einem nach den Prinzipien der Mathematik konstruierten Mechanismus, der die vollkommene Harmonie des Alls widerspiegeln wird. Die Epoche der Kreuzzüge und der Dombauten schiebt auch Menschengeschicklichkeit vor, und so es taucht irgendwo in Klöstern eine überraschende Neuheit

---

*Quoniam ipse liberabit te de laqueo venantium  
et a verbo aspero.*

*Scapulis suis obumbrabit tibi  
et sub pennis eius sperabis.*

*Scuto circumdabit te veritas eius  
at non timebis a timore nocturno.*

*A sagitta volante in die  
et a negotio perambulante in tenebris  
ab incursu et daemonio meridiano.*

*Cadent a latere tuo mille  
et decem milia dextris tuis,  
ad te autem non approximabit*

*Verumtamen oculis tuis considerabis  
et retributionem peccatorum videbis.*

*Quoniam tu es Domine spes mea  
Altissimum posuisti refugium tuum*

*Non accedet ad te malum  
et flagellum non approximabit tabernaculo tuo*

*Quoniam angelis tuis mandavit de te  
ut custodiant in omnibus viis tuis*

*In manibus portabunt te  
ne offendas ad lapidem pedem tuum.*

*Super aspidem et basiliscum ambulabis  
et conculcabis leonem et draconem.*

*Quoniam in me speravit liberabo eum  
protegam eum quoniam cognovit nomen meum.*

*Clamabit ad me et ego exaudiam eum  
cum ipso sum in tribulatione  
eripiam eum et glorificabo eum.*

*Longitudine dierum replebo eum  
et ostendam illi salutare meum.*

(Die entsprechende Deutsche Übersetzung suche der Leser selbst auf.) Es ist durchaus möglich, dass gerade diesen Psalm beteten die Mönche vor, die durch die ganze Nacht wachen müssten und damit die Zeit zu Tagesanbruch zählten bevor ihre Aufgabe die Andere zu wecken erfüllten; es war der letzte Psalm des Tages und bestimmt klang es ihnen in den Ohren auch nachdem die Andere zu ihren Zellen schlafen gegangen waren.

auf- rundförmige *Horologien* , von denen man die Zeit ablesen kann, und die in dem bestimmten Augenblick selbst die Glocke (mit der Kraft eines Gewichts) betätigen – jawohl, es sind die Uhren.

Es ist wunderbar, dass bei allem sorgfältigen Fleiß, den die Mönchgemeinschaften dem täglichen und jährlichen Zeitablauf widmeten, waren sie praktisch unempfindlich zu dem Vergehen der Zeit in größeren Abschnitten – dem Annalenschreiben. oder sogar den Weltgeschichten sich zu widmen gehörte gar nichts zu den üblichen Tätigkeiten der Mönche. Sie wurden nur ab und zu von außergewöhnlich gebildeten Individualitäten betrieben. Und auch dabei haben sie oft – besonders im Frühmittelalter – um ganze Dekaden geirrt. Das gehört zu dem Weltbild des Mittelalters, das immer fest gegeben und bewegungslos ist. Die Entstehung von Verbesserungsbewegungen im Rahmen der Kirche oder der Ruf nach einer *reformatio* (der seit Ende der 14-er oder Anbeginn der 15-er Jahrhundert mit wechselnden Intensität in Bettelorden erschallt), die Suche nach *Modernität* (die erste kam in der zweiten Hälfte des 14-er Jahrhunderts), das sind schon Zeichen des Untergangs des Mittelalters.

Wir haben am Anfang gesagt, dass für das Mittelalter hat die Zeit so auch deshalb große Bedeutung, dass alles sich nach dem Tode und dem jüngstem Gericht richtet. Der erste verschließt die Lebenszeit des einzelnen Menschen, das andere die der ganzen Welt. Diese Ideen standen so nahe zueinander, dass ihre Symbole vertauscht worden sind. Der alte Greis Saturnus (ursprünglich *Chronos*), der Säende und mit einem Sichel Mähende wurde liegengelassen, und der Tod hat die ursprünglich seine Attributen erhalten – die Uhr und die Sense. Die Uhr blieb die des alten Typus, der Symbol wurde nicht innoviert; nur das Werkzeug, damit der Tod die Seelen anhäuft, hat einen modernen Gestalt bekommen, denn die Sense ist eine erst zum Hochmittelalter gehörende technische Innovation .

---

Der Komplet wird (vor dem Schlussgebet) von einem zaubernden kurzen biblischen Hymnus abgeschlossen, den pflegt man nach seinen Eröffnungsworten als *Nunc dimittis* bezeichnen. Es ist eine Lobrede, die am Ende des zweiten Kapitels des Lukasevangeliums der Greis Simeon vorträgt, der in dem kleinen Kinde gerade die Figur von Messias entdeckt hat.

Jetzt lässest du deinen Diener fahren, Herr,  
nach deinem Wort in Frieden;  
denn meine Augen haben dein Hel gesehen,  
die du vor allen Völkern bereitet hast.  
Ein Licht zu offenbaren den Heiden  
und Huld für dein Volk Israel.

5 Stundengebet ist nie eine ausgesprochen öffentliche Sache. Doch schon von Johannes Chrysostom aus dem 5. Jahrhundert haben wir Nachrichten, dass er ähnliche Nachgebete auch für Laien eingeführt habe. Allerdings handfeste Verbreitung des Stundengebets unter den Laien, die sogar durch Ausgabe von speziellen Laienbrevieren gefördert wird, fällt jedoch erst in die Nachkonziliarische Zeit, im Osten sodann erst nach der Öffnung der Grenzen in die freie Welt. Vor der Wende geschahen doch schon einzelne Versuche, meisten seitens des Dominikanerordens. In der Aegidiuskirche in Prag wurde der Komplet gebetet nach jeder Abendmesse, also am Sonn- wie auch Wochentagen etwa halb-öffentlich: in einer Seitenkapelle mit separatem Eingang